

**Winkel** Der reife Mais lockt Wildschweine in die Region – es wird Zeit für die Anstanzjagd

# Warten auf Familie Schwarzkittel

Das Dämmerlicht wird schwächer und schwächer als Margrit Martegani in das winzige Häuschen auf Stelzen klettert. Martegani ist Jägerin und wartet in Winkel auf Wildschweine – in einem Hochsitz neben einem Maisfeld, dem Schlaraffenland für das verfressene Schwarzwild. Die 52-Jährige setzt sich auf eine kleine Bank, breitet eine Wolldecke über ihre Knie – und übers Unterland breitet sich die Dunkelheit der Nacht.

Mindestens drei Nächte pro Woche liegt Martegani auf der Lauer. «Mein Freund muss oft auf mich verzichten», sagt sie lächelnd, «und auf sein Abendessen.» Hier draussen könne sie die «Gedanken fliegen lassen», schwärmt die Treuhänderin und sucht mit einem Nachtsichtgerät die Umgebung ab. «Langweilig ist die Natur nie», sagt sie – und betrachtet einen Fuchs, der rastlos über eine Wiese huscht. Es ist 20 Uhr.

\*\*\*

Nach einiger Zeit hält sie ein Feuerzeug in die Höhe und nickt zufrieden: Kein Wind trägt den Geruch der Jägerin den Tieren entgegen. «Wildschweine haben eine unglaublich feine Nase», erklärt Martegani, die seit zehn Jahren einen Jagdschein besitzt. Seit letztem Jahr gehört sie der Jagdgesellschaft Winkel an, hat im eigenen Revier schon Dachse, Marder, Füchse und Rehe geschossen – ein Wildschwein indes noch nie. «Vielleicht klappt ja heute», sagt sie. Und wartet weiter, in völliger Stille. Wer jedes Geräusch vermeiden will, für den hört sich sogar ein leises Magengrummeln an wie das Brüllen eines Bären.

Weil die Wolken das Licht des nahen Flughafens reflektieren, lassen sich auch von blossen Auge die dunklen Flecken erkennen, dort, wo die Schweine vor Tagen die Wiese aufgewühlt haben. Aber sind ebendiese Flecken nicht grösser geworden? In Windeseile schnappt sich Martegani das Nachtsichtgerät, richtet es auf besagte Stelle – und reisst die Augen auf. Die Wildschweine sind da.

\*\*\*

Drei ausgewachsene und fünf jüngere «Schwarzkittel» sind es, die gemütlich nach Engerlingen wühlen. Geräuschlos legt Martegani den kühlen Lauf ihres Gewehrs auf den Fensterrahmen, flucht leise, als Metall geräuschvoll auf Metall trifft. Die Schweine haben aber nichts gehört. Die Jägerin wartet, schaut durchs Nachtsichtgerät, zielt in die Dunkelheit,



Margrit Martegani steigt schon zum 16. Mal diesen Sommer in den mobilen Hochsitz bei einem Maisfeld in Winkel, das oft von Wildschweinen heimgesucht wird. (kam)

die Spannung ist beinahe greifbar. «Knipse ich die Lampe auf meinem Gewehr an, sind die Schweine in zwei Sekunden fort. Darum ziele ich erst nach Gefühl», erklärt sie. Unerträglich langsam verstreichen die Sekunden. Dann leuchtet das Lämpchen auf. Ein Schuss hält aber nicht durch die Nacht.

Kurz darauf sitzt Martegani wieder auf der Bank, das Gewehr neben sich. «Sie standen alle auf einem Haufen», sagt sie kopfschüttelnd. So könne sie nicht

präzise zielen, der Schuss müsse aber perfekt sitzen und sofort töten. «Einfach in den Haufen zu schießen, das wäre grausam, kriminell.» Plötzlich verstummt Martegani, lauscht auf ein Knacken im Geäst. «Vielleicht kommen die Schweine ja wieder», sagt sie.

\*\*\*

Während um 22 Uhr die schaurigen Rufe eines Uhus ertönen, findet Martegani Zeit, über die Jagd als Männerdo-

mäne nachzudenken. «Ist eine Frau mit Herzblut Jägerin, dann wird sie akzeptiert», betont sie. «Sie darf nicht erwarten, dass ein Mann sich für sie die Finger schmutzig macht.»

\*\*\*

Plötzlich hält die Winklerin inne, horcht, schaut durchs Nachtsichtgerät, lächelt. Neben dem Feld steht eine 80-Kilo-Sau und schnuppert in alle Windrichtungen. «Das ist die Chefin!», flüstert Martegani, «sie passt auf.» Geschossen werden darf die Leitbache nicht, sie hält die Rotte zusammen, regelt gar die Geburten. Martegani beobachtet regungslos, ob auch die restlichen «Schwarzkittel» auf die Wiese trotten – das tun sie aber nicht. Stattdessen verschwindet die borstige Anführerin nach einer Weile im Mais. Martegani lehnt sich zurück, giesst Kaffee in einen Becher, nippt daran, lauscht. «Vielleicht kommen sie ja nochmals wieder», flüstert die Jägerin – und wartet.

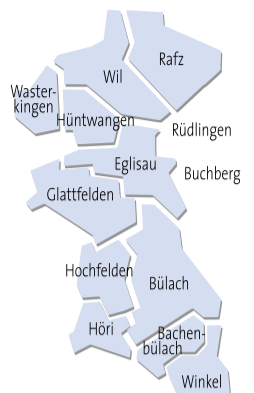
Kathrin Morf

## Auch andere Jäger müssen warten

Schwarzwild darf ganzjährig gejagt werden, in der Schonzeit von Februar bis Juni aber mit Auflagen: So müssen Schweine verschont werden, die über zwei Jahre alt sind. Die Wildschwein-Population im Unterland nimmt zu. Auch in Winkel sind die Tiere häufiger unterwegs als in den vergangenen Jahren, vor allem jetzt, da der Mais reif ist. In der beschriebenen Nacht kamen die Schweine aber nicht zurück.

Das Verhalten der intelligenten Tiere ist kaum vorhersehbar. 40 oder gar 70 Stunden müsse man im Durchschnitt ausharren, bis man eines erlegen könne, sagen Experten. Gejagt werden Wildschweine nicht nur wegen der grossen landwirtschaftlichen Schäden, die sie verursachen, sondern auch wegen ihres fettarmen und aromatischen Fleisches. Ausserdem verursachen sie Autounfälle und gefährden als Allesfresser den Fortbestand bodenbrütender Vögel und kleiner Säugetiere. Weil der Mensch immer weiter in den Lebensraum der Tiere eindringe, lasse sich das Gleichgewicht der Natur nur durch die Jagd aufrechterhalten, so Jägerin Margrit Martegani. (kam)

Redaktion Bülach



Rolf Haecy (hy), Fahrettin Calislar (fca), Kathrin Morf (kam), Sabine Schneider (scr), Maximiliano Wepfer (mwp)

«Zürcher Unterländer»: Telefon 044 872 77 00, Fax 044 861 04 80, E-Mail: buelach@zuonline.ch, Bahnhofstrasse 44, 8180 Bülach

«Neues Bülacher Tagblatt»: Telefon 044 864 15 15, Fax 044 864 15 50, E-Mail: redaktion@nbt.ch, Bahnhofstrasse 44, 8180 Bülach

Etwas gesehen oder gehört: 079 422 06 46. Leser-Hinweise werden mit Fr. 30.– honoriert, wenn die Meldung in der Zeitung erscheint.

Rafz

## Tagesstrukturen vor Einführung

Die Schulpflege Rafz schliesst eine Leistungsvereinbarung mit dem Kinderhort ab.

Die schulergänzende Tagesbetreuung kann in Rafz eingeführt werden. Der unterzeichnete Leistungsvertrag mit dem Trägerverein Kinderhort Rägeboge gilt ab dem Schuljahr 2009/10 und ist mit einem Rahmenkredit von jährlich maximal 60 000 Franken verbunden. Die Gemeindeversammlung hatte im Dezember 2008 der Einführung der schulergänzenden Tagesstrukturen in Rafz zugestimmt. Diese sind Teil des neuen Volksschulkonzepts. Die Schulpflege hat die Eltern über das Angebot und die Preise informiert, wie sie in ihrem Verhandlungsbericht schreibt.

Engpässe behoben

Durch den Übertritt von drei 6. Klassen in die Sekundarstufe musste das Schulleiterbüro im Pavillon am Tanneväg in ein Schulzimmer umgestaltet werden. Daraufhin zogen die beiden betroffenen Schulleitungen in die Räumlichkeiten des Schulpsychologischen Dienstes in der ehemaligen Abwartwohnung.

Dadurch entsteht ein Mangel an Besprechungs- und Sitzungsraum. Die Schulpflege hat dem Gemeinderat deshalb beantragt, das Aufstellen eines Containers zu genehmigen und für die Gesamtkosten den erforderlichen Kredit von 58 000 Franken zu bewilligen. Der Gemeinderat hat der Vorlage zugestimmt. Der Container konnte während der Sommerpause installiert werden.

Neuer Sozialarbeiter

Schliesslich hat die Gemeinde Rafz einen neuen Schulsozialarbeiter angestellt. Er heisst Armand Höhener, ist 46 Jahre alt und wohnt in Schaffhausen. Die Schule Rafz verfügt neuerdings mit Gabriela Sigg und Höhener über ein Zweierteam. Höhener hat sein Büro Anfang August im Schulhaus Götzen bezogen, wie die Schulpflege weiter ausführt. (ZU/NBT)

**Eglisau** Zum 17. Mal findet morgen der Tag des Apfels statt – Bauern verteilen die Früchte gratis

# Vitaminbombe löst bei Jungen Nikotinzug ab

Rund 16 Kilo Äpfel konsumiert jeder Schweizer pro Jahr, vor allem die Jungen kommen auf den Geschmack. Der knackige Snack lässt sich aber auch trinken – mit oder ohne Alkohol.

Sharon Saameli

In der Schweiz werden heute über 80 Apfelsorten angebaut. In grossen Mengen verkauft werden allerdings nur eine Handvoll. Früher war der Golden Delicious der beliebteste Apfel – dieser Trend hat sich geändert, weiss der Eglisauer Obstbauer Severin Lamprecht: «Bei mir boomen in letzter Zeit vor allem Gala und RubINETTE.» Laut Max Kopp vom Süssmost-Branchenverband hat der beliebte Gala-Apfel einen entscheidenden Vorteil: «Man kann ihn einfach vom Baum pflücken und geniessen.» Viele Sorten sind weniger für den rohen Verzehr geeignet und müssen verarbeitet werden.

Lamprecht hat zudem die Erfahrung gemacht, dass insbesondere jüngere Jahrgänge den Apfel als Zwischenver-



Der Apfel ist mit 85 Prozent Wassergehalt ein wirkungsvoller Durstlöcher. (zvg)

pflegung wiederentdeckt haben. «Früher zündeten sie sich eher mal eine Zigarette an, heute beissen sie lieber in den Apfel», erklärt er und grinst. Er führt diese Entwicklung auf ein neues Gesundheitsbewusstsein zurück.

Süssmost neu entdeckt

Äpfel können nicht nur gegessen, sondern auch getrunken werden. Das

Erfrischungsgetränk Süssmost wird wiederentdeckt – sowohl als Klassiker wie auch als Schorle oder Apfelwein. «Ein guter saurer Most ist immer besser als ein schlechter Wein», stellt Bauer Lamprecht fest. Er produziert jährlich 10 000 Liter Süssmost und verkauft ihn im Hofladen oder an den Volg.

Morgen – am Tag des Apfels – verteilen an 33 Orten im ganzen Land

Schweizer Obstbauern Äpfel, so auch Severin Lamprecht in Winterthur. Die Aktion soll die Schweizer motivieren, vermehrt in den – süssen oder sauren – Apfel zu beissen oder zur Mostflasche zu greifen.

## Wie aus Äpfeln Süssmost wird

Zuerst werden die frisch geernteten Äpfel gewaschen und abgepresst – für 1 Liter Most werden rund 1,3 Kilo Obst benötigt. Wichtiger als die Sorte ist, dass nur saubere und reife Äpfel verarbeitet werden. Je nach Bedarf wird der Saft vor dem Pasteurisieren mit Gelatine versehen – die Trübstoffe des Saftes sinken so als Satz auf den Grund des Gefässes.

Danach wird der Saft auf 80 Grad erhitzt, damit die verbliebenen Hefen und Bakterien abgetötet werden. So wird der Gärungsprozess unterbrochen – sonst entstünde der alkoholhaltige, doch gleichermassen beliebte Apfelwein. Als letzter Schritt wird der noch heisse Saft in Plastikbeutel abgefüllt und luftdicht verschlossen, damit er nicht weitergärt. (ssa)

REKLAME

IV – eine tragende Säule unserer Sozialversicherung

Verena Küttel, Abgemeinderin Grüne

**JA** zur IV-Zusatzfinanzierung am 27. September 2009

pro IV Sicher, stabil, sozial. Unsere Invalidenversicherung. BKZ Behindertenkonferenz Kanton Zürich

Regionalkomitee JA zur IV-Zusatzfinanzierung Kanton Zürich  
www.bkz.ch, PC 80-29370-9 008.178916